



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 1,25 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung ist durch den Verleger auf Verlangen der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises. Geschäftszeitung für beide Teile des Reiches (West- u. Ostdeutschland). — Verlagsort: Wildbad (Württemberg). Druckerei: Druckerei G. W. W. Wildbad (Württemberg).

**Birkenfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung**

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen sind 10 Pf. Familienanzeigen 5 Pf. und
Werbung 25 Pf. — Zeitungs- u. Tagesblätter sind 10 Pf. und
sind 10 Pf. — Sonstige Anzeigen sind nach Vereinbarung.
Die Anzeigen sind zu liefern bis zum 10. Uhr des Tages vor
der Erscheinung. Die Anzeigen sind zu liefern bis zum 10. Uhr
des Tages vor der Erscheinung. Die Anzeigen sind zu liefern
bis zum 10. Uhr des Tages vor der Erscheinung. Die Anzeigen
sind zu liefern bis zum 10. Uhr des Tages vor der Erscheinung.
Verlag: C. W. W. Wildbad (Württemberg).

Nr. 287

Neuenbürg, Dienstag den 12. Oktober 1937

95. Jahrgang

Furchtbare Zerstörungstat in Asturien

Vollstreckten Sprengten eine Stadt in die Luft — Grauenhafte Menschenblutereien

Bilbao, 11. Oktober. Soeben werden weitere Einzelheiten über die Zerstörung der von den nationalen Truppen eingenommenen Stadt Ganas de Onis bekannt. Die Ortschaft ist von den asturischen Volkswirten in Brand gesteckt und völlig vernichtet worden. Alle öffentlichen Gebäude wurden in die Luft gesprengt. Wo sie standen, lassen tiefe Sprengtrichter.

Die Kläre der Kirchen und alle Kunstgegenstände sind auf einem öffentlichen Platz in nicht wiederzugebender Weise geschändet und beschmutzt worden. Die Kirchen wurden gesprengt und in Brand gesetzt. Fast die ganze Bevölkerung der Stadt ist von den Volkswirten unter grauenvollen Umständen abgeschlachtet worden. Man fand unter den zusammengestürzten Häusern überall die verbrannten Leichen der Einwohner von Ganas de Onis, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Ein Teil der Leichen deutet darauf hin, daß die unglücklichen Bewohner der Stadt bei lebendigem Leib angesteckt worden sind. In den nicht verbrannten Hausstellen fand man große eingetrocknete Blutlachen an den Wänden. Offenbar haben sich auch hier grauenvolle Szenen abgespielt. Der einst blühende Ort ist von den Volkswirten in eine Wüste verwandelt worden.

Nach der grauenvollen Zerstörung von Iruun durch die Volkswirten, nach der völligen Zerstörung der heiligen basilischen Stadt Guernica, deren Zerstörung man später den nationalspanischen Fliegern in die Schuhe schieben wollte, ist nun abermals eine ganze Stadt völlig vernichtet worden. Auch die spanische Hafenstadt Vianes, die kürzlich von den nationalen Truppen eingenommen wurde, ist von den Volkswirten vor Einzug der nationalen Truppen fast dem Erdboden gleichgemacht worden. Alle Ortschaften, die in diesen Tagen von den spanischen Truppen eingenommen wurden, bestehen nur noch aus Ruinen.

Der Chef der asturischen Volkswirten, Belarmino Lomas, hat bereits in einem Aufruf erklärt, daß die Nationalisten Asturien nur als Trümmernhaufen in die Hände bekommen würden. Die spanische Nationalregierung hat sodann in einem Aufruf vor aller Welt gegen das unerhörte Zerstörungswerk der Volkswirten in Asturien feierlichen Protest erhoben. Ein Zerstörungswerk, das allen Grundgesetzen der Menschlichkeit und Humanität Hohn spreche und zu dem Grauenvollsten gehöre, das jemals auf spanischem oder überhaupt auf europäischem Boden geübt sei.

Artillerieduell um Schanghai

Schanghai, 11. Oktober. Mit aufstürzenden Wetter kündigte ein zunehmender Geschützdonner am Montag ein Aufleben der Geschützaktivität in allen Fronten um Schanghai. Im Abschnitt Nordbahnhof—Kiangwan wurde in heftigen Kämpfen ein chinesischer Artillerie zum Stehen gebracht; die Chinesen mußten in ihre Ausgangsstellungen zurückgehen, als die Japaner Tanks einsetzten. Im Abschnitt Luchang—Sottien nahmen die Japaner die Offensive wieder auf und drängten die Chinesen um mehrere hundert Meter zurück.

Japanische Flugzeuge bombardierten die rückwärtigen Stellungen der Chinesen und deren Anmarschwege. Die chinesischen Batterien in Pulung eröffneten wieder ihre Feuer auf die japanischen Artilleriegeschütze auf dem Guanapu; mehrere Lagergruppen der chinesischen Schiffsahrt-Gesellschaft wurden dabei in Brand geschossen. Das chinesisch-japanische Artillerie-Duell dauerte den ganzen Tag an.

Vormarsch der Japaner geht weiter

Tsjo, 11. Oktober. Die japanischen Truppen nahmen an der Eisenbahnlinie Peiping-Hankau den Eisenbahnknotenpunkt Tschischiwang ein, wo die Strecke nach Taihuangfu, der Hauptstadt der Provinz Schansi, abbiegt. Die japanischen Kolonnen teilten sich

nach Eroberung der Stadt in eine Abteilung, die ihren Vormarsch nach Süden und in eine Abteilung, die den Vormarsch nach Westen fortsetzte.

Die nach Süden operierenden Truppen erreichten Quanschi, 35 Kilometer südlich von Tschischiwang. Das japanische Hauptquartier bezeichnet als die nächste Aufgabe der Truppen die Einnahme der starken chinesischen Stellungen bei Schund, 300 Kilometer südlich von Peiping an der nach Hankau führenden Eisenbahnlinie. Die nach Westen vorstößenden japanischen Streitkräfte eroberten die Stadt Tsching-Hsing, womit der Vormarsch auf die Schansi-Hauptstadt nunmehr auch von Westen eingeleitet ist.

Schwärmer hinter japanischer Front

Tientsin, 11. Oktober. Das Oberkommando der japanischen Nordchina-Armee gibt bekannt, daß sich im Hinblick auf eine drohende

Ueberschwemmungs-Katastrophe die Durchsiegung des Eisenbahndammes der Tientsin—Pukou-Linie nicht vermeiden lasse. Nach den letzten Meldungen, die in Tientsin eingetroffen sind, steht hinter der japanischen Front in Nordchina bis jetzt ein Gebiet von nicht weniger als 7000 Quadratkilometer unter Wasser. Diese Katastrophe wurde teils durch die Zerstörung der Dämme des Kaiserkanals beim Rückzug chinesischer Truppen, teils durch die üblichen Wolkenbrüche im Herbst und schließlich durch die mangelnde Beachtung der Flußufer, der Deiche und Dämme hervorgerufen.

Mit der Durchsiegung des eingleisigen Bahndammes hofft die japanische Seereschiffahrt, ein Abstromen des Meereses in Richtung zum Meer zu erreichen. Damit soll eine Ueberschwemmung Tientsins verhindert werden, wo die Munitions- und Verpflegungsvorräte etwa der Hälfte der gesamten japanischen Truppen in Nordchina gelagert werden.

Nie mehr Arbeitslosigkeit!

Reichsfinanzminister u. Kroßigk: „Deutschland hat Arbeit in Fülle“

Berlin, 11. Oktober. In einem Vortrag vor der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft in Berlin sprach der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, am Montagmorgen. Fast kein anderes Wissenschaftsgebiet, sagte der Minister, habe in den letzten Jahrzehnten ein so bis in die weitesten Kreise reichendes Interesse gefunden, wie die Wirtschaftswissenschaft. Wieder die Synthese zwischen praktischer Wirtschaftspolitik und wissenschaftlicher Erkenntnis zu schaffen, sei eine wichtige Aufgabe, der sich die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft dankenswerterweise angenommen habe.

Diese Aufgabe sei besonders reizvoll in Deutschland, das durch die Finanz- und Wirtschaftspolitik seit der Reichsübernahme durch Adolf Hitler jenseits aller „Wunder“ am stärksten in die Entwicklung trete. Der Minister wandte sich im Zusammenhang damit dem Rohstoffproblem zu, soweit sich Produktionsgrenzen in der Rohstoffdeckungsfrage zeigen, müsse diese Verknappung durch eine zielbewusste Förderung des Exports, durch die energische Durchführung des Vierjahresplanes und bis zur Durchsiegung des „Engpastes“ durch eine Zuteilung der Rohstoffe nach einer Dringlichkeitsliste überwunden werden.

Der richtige Arbeitseinsatz sei zu einem der wichtigsten und schwersten Probleme geworden. Auf weitere Zukunft gesehen, sei die Mobilisierung von Arbeitskräften allerdings im

wesentlichen ansatzig von dem Zuwachs junger Menschen. Die Frage der Beschäftigung oder -abnahme sei nicht nur unter dem großen nationalpolitischen Gesichtspunkt des Fortbestandes oder Untergehens der Nation, sondern auch unter dem rein wirtschaftspolitischen Gesichtspunkt, daß ein Volk nicht nur als Motor der Wirtschaftsentwicklung, sondern auch als Arbeitskraft für die Wirtschaft zu gebrauchen sei, um einen gewissen Wohlstand zu erringen, müsse die große Schicksalsfrage.

Der Minister erklärte hierbei, daß Geburtenpolitik primär nur in einer Einwirkung auf die Gesinnung bestehen könne, und daß die staatlichen Maßnahmen der Steuererleichterung, der Rinderbestände usw. die einmal in einen Familienkostenvergleich einmünden müßten, nur materielle und damit sekundäre Maßnahmen seien, die aber notwendig seien, um einen Gesinnungswechsel praktisch zu ermöglichen und den staatlichen Willen für einen solchen Wandel zu dokumentieren.

Der Minister führte zum Schluß aus, daß Deutschland nicht etwa die Aufrüstung brauche, um seine Wirtschaft in Gang zu halten. Das große Ziel, den Lebensstandard des deutschen Volkes zu heben, umfasse eine solche Fülle von Aufgaben, die jetzt zum großen Teil zurückgestellt werden müßten, daß wir vor einem Rückfall in die Arbeitslosigkeit keine Sorge zu haben brauchten.

Masaryks Warnungen „vergesen“

Prager Verbürdung mit Rotarmisten

Prag, 12. Oktober. Zwei Wochen, nachdem der tschechoslowakische Ministerpräsident Masaryk zu Grabe getragen wurde, nahmen jetzt 185 Rotarmisten der Sowjetunion, die als Delegation an diesem Begräbnis teilgenommen hatten, von Prag Abschied. Eine zahlreiche Menschenmenge, darunter die offiziellen Vertreter der Prager Garnison, verabschiedeten sich von dem roten Gästen. Es kam zu unbehaglichen Abschieds- und Verbürdungsszenen. Das tschechoslowakische Staatsoberhaupt hatte den bolschewistischen Gästen herrliche Blumen gesandt, ebenso das tschechoslowakische Außenministerium. Obgleich vor vierzehn Tagen Präsident Beneš am Sorge des Verstorbenen Abschiedsreden las und feierlich gelobte, daß er die Geschichte der Tschechoslowakei auch weiterhin nach den Richtlinien Masaryks führen werde, war dies bereits nach vierzehn Tagen in Vergessenheit geraten. Denn Masaryk war ein offener und ehrlicher Gegner des Bolschewismus und warnte in seinen Schriften und Werken wiederholt vor ihm!

Nur wenige Zitate mögen dies belegen: „Ich behaupte nach bestem Wissen und Gewissen, daß für uns Tschechen dieses bolschewistische Muster nicht annehmbar ist.“ „Ich sah mit eigenen Augen die grausamen Taten bolschewistischer Revolutionäre. In ihnen verkörpert sich geradezu barbarische Rohheit und vielschichtige Grausamkeit.“ — „Sie (die bolschewistischen Führer) sind für tägliche Arbeit unfähig, sie streben zu großen Taten, wenn auch nur in Worten und Gesten.“ — „Das heutige Rußland ist ein Regime der Diktatur, jedoch der Diktatur einer kleinen politischen Partei. Die bolschewistische Diktatur ist die klar ausgeprägte Diktatur einer unbedeutenden Minorität.“ — „Es ist keine Diktatur des Proletariats, sondern eine Diktatur über das Proletariat.“

Soweit Aussprüche des vereinigten Kommissars Masaryk. Es mutet demgegenüber doch recht eigenartig an, wenn Dr. Beneš behauptet, Masaryk habe Weltanschauung zu seiner eigenen machen zu wollen und dabei öffentlich Bolschewisten, die in der Tschechoslowakei als Wankanten und Tänger austraten, so überaus herzlich begrüßte.

Ein Parlament und 107 Männer

Erinnerung an den 13. Oktober 1930

Ist es wirklich erst sieben Jahre her? Wenn wir heute diese Zeitspanne zurückdenken und in den schon leicht vergilbten Blättern der damals kleinen nationalsozialistischen Presse blättern, dann steigt in uns wieder jene stolze Freude empor, die wir empfanden, als zum ersten Male 107 Nationalsozialisten im braunen Hemd in den Reichstag einzogen, nachdem sie eine Stunde zuvor durch den Führer Parole und Ausrichtung erhalten hatten.

Ein harter Wahlkampf hatte getobt, ein Wahlkampf, der in aller Schärfe den Gegner auf den Plan gerufen hatte, der vielleicht schon das Wetterleuchten einer kommenden Erneuerung am Horizont aufblitzen sah. Mut war gekostet und Kameraden hatten ihre Liebe zu Deutschland mit ihrem jungen Leben bezahlen müssen. Deutschland und die Welt horchten auf, als allen parlamentarischen Kombinationen zuwider, als trotz Haß, Terror und Verfolgung spät in jener denkwürdigen Septembernacht der Systemrundfunk bekommen verkünden mußte: „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 107 Mandate...“

Dann kam der Tag der Reichstags-eröffnung, der 13. Oktober 1930. Zum ersten Male blühten Millionen von Volksgenossen seit langen Jahren wieder voll Hoffnung auf den Wollt-Bau, denn sie wußten, daß sich mit dem Einzug der starken nationalsozialistischen Fraktion das herannahende Ende schmachvoller Jahre ankündigte, in denen der gleiche Sitzungssaal den permanenten Volksverrat der roten und schwarzen und farbigen Parteien des Systems erleben mußte.

„Die Reichstagsgruppe des Christlich-Sozialen Volksrates hat der Bildung einer technischen Fraktion mit der Reichstagsgruppe der Konservativen Volkspartei und der ihr angeschlossenen Deutsch-Hannoveraner zugestimmt“, so konnte man in den Zeitungen lesen. Das war der Niederschlag ihrer Politik. Krampfhaftes Gezänk der liberalen Diktenschlucker um Parlamentssitze, enttäuschte Hoffnungen der betrogenen Wähler, wichtigerische Geschäftsordnungsmaßnahmen — so löhnten sie den Gang des Volksgenossen an die Wahlurne, ungeschminkt und hart unruhig die nationalsozialistische Parteipresse in diesen Tagen die politische Lage. „Der Novemberstaat schwankt hilflos zwischen dem marxistischen Terrorismus und dem nationalsozialistischen Willen zur Macht.“

107 Brauhemden zogen geschlossen in den Sitzungssaal, ein scharfer Keil im Halbrund der Abgeordnetenbänke, eine Schar von Männern, die sich in einem Willen vereinten. Mit ihrem ersten Antrag gewannen sie zu den 6,5 Millionen Wählern der Septemberwahlen aber Tausende von weiteren Gefolgsleuten: „Der Reichstag wolle die Reichsregierung ersuchen, unverzüglich die nötigen Schritte zur Aufhebung des auf der Kriegsschuldfrage beruhenden, uns widerrechtlich aufgezwungenen Versailler Vertrages und der darauf aufgebauten Vertragsverträge bei den früheren Feindbündnissen zu unternehmen.“

Der Reichstag beschloß nicht. Fest verankert dagegen war dieser Beschluß im Herzen der nationalsozialistischen Bewegung, die ihn später, als sie die Macht errungen hatte, verwirklichte. Ihr Führer allein war es, der das Versailler Diktat zunichte machte und Deutschland seine Freiheit wiedererlangte. Freilich war es dazu nötig, vorher das Systemparlament mit seinem Parteienrat und seiner geschäftlichen Interessentenpolitik um „technische Fraktionen“ zum Zerfall zu jagen. Denkwürdig ist dieser Reichstag nur durch seine starke nationalsozialistische Fraktion, die jetzt auf breiter Basis die Opposition vortreiben und die nationalsozialistische Propaganda im Schutze der Abgeordnetenimmunität verbreiten konnte. So half der Weimarer Staat sich durch seine eigenen Spielregeln das Grab zu schaufeln.

Wenn irgendwo und irgendwie in jener Zeit deutsche Menschen noch Hoffnung auf die Zukunft setzten, so danken sie es Adolf Hitler und seiner Bewegung. Denn wärd es



„Voltsfront“-Wahlgang in Frankreich

Die ersten listenmäßigen Ergebnisse

Paris, 11. Oktober. Das Wahlergebnis für die Generalräte stellte sich nach der vom Innenministerium veröffentlichten vorläufigen Zusammenstellung im einzelnen wie folgt:

Bestandteile	Sitze	Gewinn	Verlust	Stimm.
Kommunisten	5	3	2	3
Sozialdemokraten	75	18	7	73
Gemäßigte Sozialdemokraten	6	2	3	10
Sozialrepublikaner	16	3	6	12
Unabhängige Sozialdemokraten	6	0	3	9
Radikalsoziale	296	31	55	183
Katholische Volkdemokraten	70	22	21	47
Einheitsrepublikaner	12	3	1	4
Rechtsbürgerl. Republik. Vereinigung	170	18	26	47
Konservative	158	42	17	46
Frans. Sozialpartei (de la Rocque)	53	4	9	2
	3	3	0	1

Die Ergebnistabelle zur Wahl der Arrondissementsräte (1967 Sitze) sieht vorläufig erst 1960 Ergebnisse vor, davon 487 endgültige und 476 Fälle von Stichwahlen. Die Ergebnisse zu den Arrondissementsräten stellen sich darnach wie folgt:

Bestandteile	Sitze	Gewinn	Verlust	Stimm.
Kommunisten	9	2	1	10
Sozialdemokraten	38	19	14	86
Gemäßigte Sozialdemokraten	1	2	0	4
Sozialrepublikaner	7	3	4	12
Unabhängige Sozialdemokraten	3	2	7	17
Radikalsoziale	172	29	55	199
Unabhängige Radikale	51	11	21	83
Katholische Volkdemokraten	26	6	0	7
Einheitsrepublikaner	107	21	25	55
Rechtsbürgerl. Republik. Vereinigung	188	31	24	53
Konservative	35	10	4	2
Frans. Sozialpartei (de la Rocque)	2	9	0	0

Die Zusammenfassung der Ergebnisse der Generalrats- und der Arrondissementsratswahlen ergibt das Gesamtergebnis der Kantonalratswahlen.

Die „Agence Economique et Financiere“ veröffentlicht zu dem Ergebnis der Kantonalwahlen einige Berechnungen. Darnach haben die der Volksfront nahestehenden Parteien bei dem ersten Wahlgang 431 ihrer Generalratsitze behalten, 60 neue gewonnen und 78 bisherige verloren. Sämtliche Parteien außerhalb der Volksfront haben 468 ihrer Generalratsitze behalten, 94 hinzugewonnen und 76 verloren. Es ergibt sich daraus, daß die gemäßigten und die Rechtsparteien nach dem ersten Wahlgang 563 Generalratsitze haben, während die Volksfrontparteien nur über 491 dieser Sitze verfügen. Die Zahl der für den zweiten Wahlgang vorbehaltenen Stichwahlen beträgt 467. Die „Agence Economique et Financiere“ knüpft an diese Rechnung die Bemerkung, daß das zu erwartende Gesamtergebnis ungefähr dem Ausgang der Kommunalwahlen von 1938 gleichen werde.

Nach einer gleichartigen Berechnung sieht das Ergebnis der Wahlen für die Arrondissementsräte wie folgt aus: die Volksfrontparteien haben im ersten Wahlgang

230 ihrer Sitze behalten, 57 weitere neu gewonnen und 61 verloren, während die außerhalb der Volksfront stehenden Parteien 409 Sitze behalten, 88 Sitze neu gewonnen und 84 Sitze verloren haben. Dennoch verfügen die Volksfrontparteien nach dem ersten Wahlgang über 287 Arrondissementsratsitze, während die übrigen Parteien 497 besitzen. Die Zahl der für den zweiten Wahlgang vorbehaltenen Stichwahlen wird 476 betragen.

Die Wahlen im Spiegel der Presse

„Journal“: Die Wahlen dürften keine große Änderung gebracht haben. Die gemäßigten Parteien und die Radikalsozialisten haben ihre Stellungen behauptet; die Sozialdemokraten haben nicht die Anzahl von Sitzen erzielt, auf die sie gehofft haben. Die Kommunisten sind bei weitem nicht allein die glücklichen Nutznießer der Wahlschlacht.

„Petit Parisien“: Die kommunistische Woge ist nicht so mächtig ausgefallen, wie man vorausgesetzt hat. Nach unserer Meinung ist sie vollaus „mächtig“ genug. Schriftleitung.

„Petit Journal“ (de la Rocque): Die Kantonalwahlen werden durch den Rückgang der internationalen Parteien (V) und durch den kraftvollen Start der französischen Sozialpartei gekennzeichnet.

„Ceuvre“: Der erste Wahlgang bringt wenig Veränderungen; der zweite Wahlgang wird der „Volksfront“-Wahlgang werden müssen.

„Figaro“: Seit Wochen hat die kommunistische Partei unglückliche Anstrengungen zur Stärkung ihrer Stellung unternommen.

Tragischer Unfall im Gebirge

Der Schwager Hermann Görings in den Bergen tödlich abgestürzt

Bad Reichenhall, 11. Oktober. Durch einen tragischen Unfall hat der Schwager des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Rigele, infolge eines Absturzes in den Bergen bei einer Übung als Landwachtroffizier im Gebirgsregiment Nr. 100 sein Leben gelassen.

Dr. Rigele, der gebürtiger Oesterreicher ist und als Reservistoffizier der österreichischen Armee sich besonders in den schwierigen Kämpfen am Ortler auszeichnete, hat nach dem Ausbruch der deutsche Staatsangehörigkeit erworben und trotz seiner 60 Jahre als Landwachtroffizier seine reichen Erfahrungen als Bergsteiger und Bergkenner in den Dienst der jungen Hochgebirgstruppe unserer Wehrmacht gestellt. Nach einer Übung, die er im vorigen Jahr beim Gebirgsregiment 100 abgeleistet hat, ist er zum Oberleutnant d. L. in der deutschen Armee ernannt worden. Begeistert hat er sich im Frühjahr dieses Jahres freiwillig seinem Regiment, in dem er großes Ansehen genoss, für eine neue Gebirgsübung zur Verfügung gestellt. Wegen seiner besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten hat der Leiter des Gebirgsregiments, der Kommandeur des Gebirgsregiments Nr. 100, Oberst Schlemmer, den bewährten Landwachtroffizier als Hilfslehrer für einen Bergfährerlehrgang, der am vergangenen Sonntag begann, wieder einberufen.

Man wird Gelegenheit haben, sich noch mit den finanziellen Mitteln für diese Anstrengungen und für gewisse Pläne zu beschäftigen, welche die Anhänger Moskau in Frankreich verbreitet haben, und die eine wahre Kufreuzung zu den schlimmsten Exzessen einzelner darstellen.

Winterhilfe in Oesterreich

Wien, 11. Oktober. Zur diesjährigen Winterhilfsaktion in Oesterreich veröffentlicht das Neuenfurterblatt eine Auslassung des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, in der er zunächst feststellt, daß im vergangenen Jahr rund eine Million Menschen von der Winterhilfe betreut werden mußten. Weiterhin erklärt er, daß im Prinzip an der Freiwilligkeit der Spenden festgehalten werden soll, daß er aber angeordnet habe, ihm die Namen derer, die ohne ersichtlichen Grund eine Beitragsleistung verweigern, bekanntzugeben. Auch die Deffektivität habe ein Recht, diese Namen kennen zu lernen.

„Ganz Italien muß autarkisch denken“

Rom, 11. Oktober. Unter dem Vorsitz Mussolinis ist am Montag der Zentral-Ausschuß der Korporationen zur Prüfung des italienischen Autarkie-Planes zusammengetreten. In seiner Eröffnungsansprache erklärte der italienische Regierungschef, daß die Phase der Vorbereitungen nunmehr als abgeschlossen gelten könne und man zur konkreten Durchführung der entsprechenden Maßnahmen schreiten müsse. Die ganze Nation müsse „autarkisch“ denken lernen und sich darauf vorbereiten, auf alle nicht lebensnotwendigen Einfuhrgüter, die durch einheimische Produkte ersetzt werden können, zu verzichten.

schauerliches Bild enthielt sich im Rückblick auf den sozialen, politischen und moralischen Abgrund jener Tage und Monate. Gestützt von den politischen Parteien des Marxismus, unterhöhlten Organisationen und Verbände das deutsche Volksleben, die wie die Deutsche Friedensgesellschaft und die Liga für Menschenrechte, vor den Schranken des Gerichtes gestehen mußten, sie hätten „ausländische Gelder erhalten, bei denen man den starken Verdacht haben müsse, daß es sich um Regierungsgelder handele“, daß „ausländische Regierungen mit Hilfe dieser Organisationen die Theorie von der Kleinschuld Deutschlands am Weltkrieg fördern wollten!“

Tranken vor den Toren des mit dreifachen Polizeisirenen abgeriegelten Reichstagsgebäudes aber fanden mangels besserer Beschäftigung die Massen und demonstrierten. Die Hüter des Systems trieben ihre Pferde in die Menge und schwenkten das Banner der Republik, den Gummiknüttel. Erregte Gruppen zogen durch die Innenstadt Berlins. Proteststürme wütheten sich unter sie und — keiner weiß mehr, wer sie aufhob — plötzlich floren Steine durch die Luft und stürzten prasselnd die Fensterscheiben der jüdischen Warenhäuser und Cafés auf die Straßen. Das Stichwort für die jüdische Weltpresse war gefallen. Hier waren „Bedensinteressen“ des ausermittelten Volkes verletzt, und — getreu den Befehlen ihrer internationalen Befehlshaber — setzten die Organe des Systems dahnendweise Nationalsozialisten hinter Schloß und Riegel.

Wer sprach noch vom Regierungsprogramm? Wer von wirksamer Hilfe für das Volk? Lärm und menschelnd ergingen sich die Herren Volksvertreter in den Wandelgängen und Bollwerkräumen des Parlaments, indes ihre „Kollegen“ von der Reizfraktion dem „Hohen Hause“ schon längst wieder den Rücken gelehrt hatten, um von Versammlung zu Versammlung zu eilen, erloschene Augen wieder zum Rechten zu bringen, ermüdete Beine zu wecken und neue Heerscharen für den großen Freiheitsmarsch der Nation zu werden.

Man mag es fast nicht glauben, daß es erst sieben Jahre her sein soll, als sich der Hungerkanzler Brüning dem Reichstag vorstellte, um schon damals symbolisch von dem Hohegelächter der Nationalsozialisten von der Tribüne gestetzt zu werden.

Am Grabe Horst Wessels — so berichtete damals die Berliner nationalsozialistische Zeitung — sammelten sich die Menschen, Arbeiter, Arbeitslose, Akademiker, Frauen und Kinder und brachten ihre bescheidenen Blumen. „Die Untermenschen ballten in ohnmächtiger Wut die Fäuste: Der Tote hat gesiegt.“

Berlin grüßt den Herzog von Windsor

Berlin, 11. Oktober. Der Herzog und die Herzogin von Windsor trafen am Montag um 8.45 Uhr in der Reichshauptstadt ein. Auf dem Bahnsteig waren u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Hauptdienstleiter Staatsrat Schmeier zur Begrüßung erschienen. Sowohl auf dem Bahnsteig, als auch auf dem Bahnhofsvorplatz wurde dem Herzog durch die Berliner Bevölkerung ein herzlichster Empfang zuteil.

Auf seiner zwölfstägigen Deutschlandreise, in deren Verlauf er unter Führung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zahlreiche wirtschaftliche und soziale Einrichtungen besichtigen will, wird der Herzog zunächst zwei Tage der Reichshauptstadt widmen.

Glück muß man haben

München, 11. Oktober. (Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Na, ja — Thea las die Feilen schon mit der Steps des halben Nachmannes. Später rief die Helina an: „Ein bißel geschwollen redet er halt, unser Dramaturg, aber ich freue mich doch schrecklich.“

Eine dritte Notiz erzählte dann von dem Dichter. Das Lustspiel sei das Erstlingswerk einer starken dramatischen Begabung. Dieser H. Topas, bisher ein Unbekannter, habe mit der Figur der Maria eine außerordentlich glückliche Bereicherung der modernen Lustspieltypen geschaffen. Etwas von dem klassischen Glanz der Minna von Barnhelm sei um diese Frau. Aber sie sei moderner in der inneren Entwicklung. Wie sie aus der Einsamkeit und Monotonie des Landlebens sich löse, dann in der Stadt, in der heiteren Welt der Kunst und des Theaters, die Lockerung, den Reichtum und die Liebe erfahre, um schließlich wieder zu Pflicht und Ernst in die Bindungen des ländlichen Lebens und seiner Arbeit zurückzuführen — das sei etwas wie ein weibliches Gegenstück zu dem Prinzen Karl Heinz aus „Alt Heidelberg“. Nur daß hier der dritte Akt nicht in eine düstere Tragik münde, sondern in die heitere Ausgleichlichkeit von Liebe und Pflicht. Jedenfalls dürfte man der Uraufführung in der letzten Faschingswoche mit Spannung entgegensehen, um so mehr, als der junge süddeutsche Dichter der Aufführung selbstverständlich beizuhören werde.

Am diesem Tag kam der Kommerzienrat zu Thea ins Büro. Er liebte seit jenem Faschingsball einen altväterlichen, wenn nicht schwiegerväterlichen Ton.

„Nun Kind, wie fühlen Sie sich denn? Sie haben doch gesehen, was in der Zeitung steht? Große Begabung, Minna von Heidelberg usw. Also ein bißel stolz geschwellt, was?“ Sein lachender Kopf dröhnte.

„Nein, Herr Kommerzienrat, gar nicht!“

„Was sagen Sie? Gar nicht? Freut Sie das Lob denn nicht? Und wenn man wirklich die Reklame abstreift, so bleibt doch immer noch genug. Sie sitzen kaum richtig im Sattel und holen sich schon einen Preis und sind dann nicht froh und sind nicht glücklich?“

Thea schüttelte ihren Kopf. Ihre braunen Augen sahen ein wenig ängstlich in die grauen des Alten.

„Wo fehlts denn“, sagte er und setzte sich. Er nahm die braune, glänzende Kaskarie vom Schreibtisch und spielte damit: „Wissen Sie noch?“

„Natürlich, Herr Kommerzienrat.“

„Das ist jetzt knapp ein halbes Jahr, daß Sie im Hofgarten hinter dieser Kaskarie hergelaufen sind. Es war ein Tag mit warmer, goldener Sonne. Ich sehe Sie noch durch das braune Laub springen, voller Uebermut und in selbigem Eifer.“

Thea nickte ihm zu und ihm 'heint, als freige so etwas wie ein fröhlicher Goldglanz in ihre Augen.

„Ja, und dann haben Sie die langgesuchte Stelle bekommen. Eine gute Stelle sogar. Dann schreiben Sie ein Theaterstück, sogar ein brauchbares; jetzt werden Sie aufgeführt und man lobt Sie schon vorher in der Presse. Und ich alter Menschenkenner komme hier heraufgelleitet und denke mir, jetzt fällt die das Mädchen sicher vor Freude und Begeisterung um den Hals. Aber das ist ein Reinsfall — nicht der bei Schaffhausen, sondern ein richtiger. Ja, zum Donnerwetter, was ist denn eigentlich mit Ihnen los?“

Thea hat viele Tränen in ihren Augen und lacht dazu. Und eine Träne rollt sogar an dem kleinen Taschentüchlein vorbei auf den silbergrauen Pullover und atmet dort als ein schwarzer Fleck ganz woflig auf und ab.

„Ich schelte mich immer selber, Herr Kommerzienrat.“ Thea schluchzt und sucht nach Festigkeit in ihrer Stimme.

Sie haßt diese blödsinnigen Tränen und sie weiß wirklich nicht, wie entzückend sie in diesen Augenblicken ist. „Aber es hilft nichts. Großvater meint immer, man könne sich sein Glückseligkeit kommandieren, man brauche nur zu wollen. Aber das habe ich offensichtlich noch nicht heraus.“ — Sie schluchzt. „Vielleicht lernt man das erst mit Siebzig.“

Und sie lächelte schon wieder unter Tränen.

„Ich kanns auch nicht, Thea. Aber ich habe auch noch gut ein Jahr Zeit.“

Der Alte guckt sich das Mädel an, das mit seinem Taschentüchlein die Augen wischt. Der Theo ist wirklich ein Hornochse, denkt er.

„Ja, das Glück! Die einen glauben es in der Arbeit zu finden und die anderen im Vergnügen. Die einen suchen es in der Welt und die anderen im Kloster. Aber das Glück ist nicht hier und nicht dort, sondern es liegt in uns selbst. Auf das Herz kommt es an!“

Er sieht Thea in die Augen, in denen so viel Licht sein kann. Heute sind sie von Tränen verdunkelt.

„Was macht's denn, Ihr Herzchen?“

Thea zuckt schweigend die Achseln.

„Und was soll nun werden?“ fragt der Alte schließlich. „Ich meine mit dem ganzen Schwindel? Die Zeitungen schreiben, daß der Dichter bei der Uraufführung zugegen sein werde. Ein begabter junger Mann, der sich sicher am Schluß der Aufführung hundertmal 'verneigen soll — so meint das Publikum. Und in Wirklichkeit sitzt der Dichter hier am Schreibtisch, hat lange Haare und ein weiches Mädchenherz und schluchzt. Das ist ein schwieriger Fall und etwas Aehnliches ist mir in meinem langen Leben noch nicht vorgekommen.“

Ja, sagt Thea, das sei es ja auch wohl, was sie so nervös mache. Aber sie sehe eben keinen Ausweg. Sie müsse abwarten, und Worten sei sehr schwierig und freße alle Nerven auf.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Reichshauptkammer hat auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums den Herrn Polizeioberwachen der Gemeinde Dauterode, Kreis Sontra, Josef Wolwender, im dienstlichen Interesse in den Ruhestand versetzt.

Der Reichshauptkammer hat auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums den Herrn Polizeioberwachen der Gemeinde Dauterode, Kreis Sontra, Josef Wolwender, im dienstlichen Interesse in den Ruhestand versetzt.

Bestellungen

Im Bereich des Oberinspektorspräsidenten

Im Bereich des Oberinspektorspräsidenten

Der Landeshauptmann hat die I. Stadtkommission in

Dienstleistungen

Die Bewerber um die Stelle eines

Wartenbach, Kreis Schwalm, Dienstwohnung:

II.

Bestand, Dienstwohnung, ein Schulleiter (Herr)

Aufnahme in die Aufbauschulen

Nach einer Bekanntmachung des

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Sprechabend der NSDAP. Der Orts-

Die Eintopfsonntage des Winterhilfswer-

Ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich

wärts, sodas die rechten Räder auf dem Geh-

Aus der Badstadt Wildbad

80 Jahre alt. Letzten Sonntag vollendete

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Gemeinschaftskonzert

Das Konzert, das der hiesige Sängerbund

Nach dem Konzert trafen sich die Sänger

Zusammenschluß von Turnverein und Skiverein in Döbel

Turnen und Sport hatten im Turn-

Aus dem Kurort Schönbürg

Vom Flachsbau

Seit Jahren hat der Flachsbau hier

Conweiler, 11. Okt. Gestern vormittag

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

NSDAP-Ortsleitung Calw. Zum Schu-

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Ortsleitung Neuen-

Deutsche Arbeitsfront, Reichsgruppe

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Kurzfahrt nach Freiburg i. Br. vom 16.

Die Fahrt beginnt in Stuttgart am 16.

Filmveranstaltungen der Gaufilmstelle

SA., SAR., SS., NSKK.

Reiterschar: Neuenbürg, Schwann, Con-

HJ., JV., BDM., JM.

BDM Schar 1 Neuenbürg. Heute abend

BDM Schar 2 Neuenbürg. Heute abend

Turnwart. Das Amt des Sportwarts für

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Anlauf von Zahnstein
Sie reinigt gründlich, doch schonend, und wirkt gleichzeitig entzündend.

Gemeindeverband der Schwarzwald-Wasserwerkwerke

Nischberg, 9. Okt. Nachdem Obermaschinenmeister Wacker in der Pumpstation Kälbermühle im Frühjahr 1937 das 65. Lebensjahr erreicht hatte und in den Ruhestand versetzt werden mußte, nahm der Vorsitzende Bürgermeister Walz in Altbühl Veranlassung, eine Sitzung des Engeren Ausschusses hierher zu berufen, um den bewährten Beamten zu verabschieden. Der Engere Ausschuss versammelte sich in der Pumpstation Kälbermühle und konnte sich in dem Maschinenraum von dem sehr gut erhaltenen Stande der maschinellen Einrichtung überzeugen; Photograph Blumenthal aus Wildbad sollte durch eine Aufnahme des Wertes mit dem Jubilar und den anwesenden Mitgliedern des Engeren Ausschusses eine Erinnerung an die langjährige Tätigkeit des Beamten festhalten.

Hierauf begab sich der Engere Ausschuss mit dem gleichfalls für das Werk schon lange tätig gewesenen Oberbauführer Dr. Groß aus Stuttgart nach Nischberg, um auch dort des Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden Schultheiß Frey zu gedenken und die Geschäfte der Tagesordnung zu erledigen. Nach Beendigung derselben gedachte in bereiten Worten der Vorsitzende des nun im 40. Dienstjahr tätigen Obermaschinenmeisters Wacker und hob hervor, wie derselbe bei immerwährendem Fleiß und fester Treue den Betrieb stets aufrecht erhalten habe. Unter Ueberreichung eines Ehrenschenkens und dem Wunsch eines ungetrübten Lebensabends sprach er dem Scheidenden den aufrichtigen Dank namens des Verbandes aus.

Oberbauführer Dr. Groß sprach gleichfalls seine volle Anerkennung für die muster-gültige Pflege und Unterhaltung des Betriebs mit seinen Anlagen aus und überreichte ein persönliches Andenken. Obermeister Wacker dankte in gerühmten Worten für die ihm erwiesene Ehre und sprach den Wunsch aus, daß das Werk immer in segensreicher Weise für die Bevölkerung bestehen und wirken möge.

Als Nachfolger wurde Wilhelm Vollmer Jg. berufen; Obermeister Wacker wird denselben in seinen Anlagen aus und überreichte ein persönliches Andenken. Obermeister Wacker dankte in gerühmten Worten für die ihm erwiesene Ehre und sprach den Wunsch aus, daß das Werk immer in segensreicher Weise für die Bevölkerung bestehen und wirken möge.

Aus Pforzheim

Von unserem U-Berichterstatter
Das Reichsgericht

hat das Urteil der Großen Strafkammer gegen den verheirateten Kasillus Schmidt von hier, das auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus wegen gewerdmäßiger Fälschung lautete, wegen Verfahrensverletzung aufgehoben und verwies die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an die Große Strafkammer zurück.

Generalspizieur Dr. Todt in Pforzheim

Am Montag nachmittag traf der Generalspizieur Dr. Todt in Pforzheim ein und wurde gegen 5 Uhr im alten Rathsaal vom Oberbürgermeister Kitz, namens der Stadt vor den versammelten Ratsberren und den Spitzen der Partei begrüßt. Als Ehren-gabe überreichte der Oberbürgermeister dem hohen Gast ein Exemplar der Pforzheimer Industrie in Gestalt von zwei silbernen Leuchtern. Der Generalspizieur dankte und trug sich in das Goldene Buch der Stadt Pforzheim ein. Hierbei bemerkte der Oberbürgermeister, daß sich seit dem letzten Besuch des vormaligen Großherzog Friedrich und der Großherzogin Hilda niemand mehr in das Goldene Buch eingetragen hätte, also auch in der Zwischenzeit nicht mehr. Anlässlich des Besuchs Dr. Todts spendete die Stadt Pforzheim 5000 RM, zum Ankauf von Werken Pforzheimer Künstler. An den Empfang im Rathaus schloß sich eine Besichtigung des Reichlin-Museums. Am Abend sprach Dr. Todt im überfüllten Stadt-Saalbau über die Autostraßen Adolf Hitlers.

Der Musikverein Pforzheim

hatte gestern abend sein erstes Konzert im Winterhalbjahr 1937/38 mit der Berliner Liedersängerin Gertrude Böhmer. Sie sang Lieder von Brahms, Schoepf, Hugo Wolf und Max Regner. Die hervorragendste Sängerin erntete stürmischen Beifall.

Stadttheater Pforzheim

Mein Sohn, der Herr Minister
Lustspiel von André Birabeau

André Birabeau ist ein Franzose, der die Schwächen seines Vaterlandes zur Genüge kennt und in Form einer lehrhaft-witzigen Satire zu geißeln weiß. Speziell die parlamentarischen Partei-Kuhhandel sind es, die ihn geradezu zum Angriff herausfordern und dies treffliche Lustspiel veranlassen.

„Mein Sohn, der Herr Minister“ — nebenbei bemerkt auch von der Ufa mit Erfolg verfilmt — ist der Sprößling einer sehr ehrgeizigen Mutter und eines weniger so veranlagten Vaters in Paris. Die beiden Eiterteile haben sich deshalb schon nach kurzer Ehe „aus den Augen verloren“ und der Zufall — bzw. die Eigenart der beiden — will es, daß sie nach dreißig Jahren ein überaus komisches Wiedersehen im Vorzimmer des französischen Kultusministeriums „feiern“. Die Frau hat nämlich inzwischen den Herrn Sohn auf Kosten eines gutmütigen und kapitalkräftigen „zweiten“ Pappas zum Minister gegängelt und ist nun natürlich entsetzt, ihren „Ersten“ als Amtsdienner daselbst vorzufinden. Es kommt zu Situationen, die nur in einem parlamentarisch entarteten Lande unter diesen Umständen möglich sein können und so zum Lachen reizen können. Und es ist wohl selbstverständlich, daß eine

Marktberichte

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 9. Oktober. Obst: Tafeläpfel Großhandelspreise bei Abgabe an Kleinhandel für je 50 Kilogramm 12 bis 20 RM. (Verbrauchspreise für je 1 Pfd. 15-24 Rpf.); Wirtschaftäpfel 7-12 RM. (10-16 Rpf.); Auslandäpfel 18-20 RM. (24-27 Rpf.); Tafelbirnen 20-30 RM. (27-40 Rpf.); Wirtschaftsbirnen 9-18 RM. (12-24 Rpf.); Datteln 15 bis 20 RM. (20-27 Rpf.); ausländ. Weintrauben 24-30 RM. (32-40 Rpf.); Weintraube 22 bis 40 RM. (30-60 Rpf.); Erdbeeren: Bananen 20-22 RM. (27-30 Rpf.); Zitronen 100 Stück 5 RM. (1 St. 8 Rpf.); Gemüße: Blumenkohl 50 Kilogramm 20-30 RM. (1 Pfd. 27-30 Rpf.); inländ. Kohlrabi — (1 Pfd. 10-20 Rpf.); inländ. Kürbis — (1 Pfd. 10-11 Rpf.); Kohlrabi mit Kraut — (1 St. 5-8 Rpf.); Kopfsalat — (1 St. 6 bis 10 Rpf.); Endivien — (1 St. 6-14 Rpf.); Ackerlat — (1 Pfd. 65-80 Rpf.); Treibhausgurken — (1 St. 27-54 Rpf.); sonstige Gemüße: Stangenbohnen — (1 Pfd. 55-47 Rpf.); Wachbohnen — (1 Pfd. 40-47 Rpf.); Karotten mit Kraut — (1 Bd. 11-14 Rpf.); Karotten ohne Kraut (gelbe Rüben) — (1 Pfd. 9-12 Rpf.); Radies, rot — (1 Bd. 9-12 Rpf.); Radies, weiß — (1 Bd. 9-10 Rpf.); Porree (Lauch) — (1 St. 5 bis 8 Rpf.); rote Rüben — (1 Bd. 8-10 Rpf.); Sellerie mit Kraut — (1 St. 8-27 Rpf.); Freil. Spinat — (1 Pfd. 20-22 Rpf.); Freil. Tomaten — (1 Pfd. 11-14 Rpf.); Dauserzweibeln 50 Kilogramm 7-8 RM. (1 Pfd. 10-12 Rpf.); Pilze: Champignons — (1 Pfd. 70 Rpf.); Pfifferlinge — (1 Pfd. 80 Rpf.); Steinpilze — (1 Pfd. 80 Rpf.); Kartoffeln: Zufuhr in Obst und Ge-

müße reichlich, Verkauf in Obst etwas lebhafter, in Gemüße schleppend.

Stuttgarter Kartoffelmarkt auf dem Leonhardplatz vom 9. Oktober. Zufuhr 120 Ztr. Weiße Sorten je 50 Kilogramm 3.40 bis 3.50 RM. Ruppinger je 50 Kilogramm 4.40 bis 4.50 RM.

Stuttgarter Viehmarkt auf dem Wilhelmplatz vom 9. Okt. Zufuhr 500 Ztr. Preis je 50 Kilogramm 4 bis 4.30 RM.

Viehpreise. Vöningen: Rube und Kalb 460-550, Rinder 250-300, Jungkinder 130 bis 200 RM.

Einheitliche Linie der Sozialpolitik

München, 11. Oktober. Hier fand unter Leitung des Reichsarbeitsministeriums eine Tagung der Reichstreuhänder der Arbeit statt, an der Vertreter des Stellvertreter des Führers, der verschiedenen Reichsministerien und der Deutschen Arbeitsfront teilnahmen. Zweck dieser periodisch wiederkehrenden Tagungen ist, alle bedeutenden Fragen der Sozialpolitik, die insbesondere das Aufgabengebiet der Reichstreuhänder der Arbeit betreffen, zu erörtern und die Wahrung einer einheitlichen Linie sicherzustellen. Bei einer Einladung bekundete der bayerische Ministerpräsident sein lebhaftes Interesse an der Tätigkeit der Reichstreuhänder als den für die soziale Arbeit in den Wirtschaftszweigen maßgebenden Reichsdienststellen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichsweatherdienstes
Ausgabeort Stuttgart - Ausgabezeit 21.30 Uhr



Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Nicht ganz beständig. Der hohe Druck über den britischen Inseln wird zunächst noch unser Wetter beeinträchtigen. Kleinere Druckstörungen über Norddeutschland und Norditalien werden sich vorläufig nur in zeitweise stärkerer Bewölkung äußern.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Personenstandsaufnahme 1937.
Auf die rechtzeitige und richtige Ausfüllung der ausgegebenen Akten wird hingewiesen. Die Akten sind ab Donnerstag den 14. Oktober 1937 zur Abholung bereit zu halten.
Der Bürgermeister.
Birkenfeld.
Die
Dienststunden auf dem Rathaus
werden ab Montag den 18. Oktober 1937 wie folgt festgesetzt:
Montag - Freitag von 8-12 und 13-18 Uhr,
Samstag von 8-12 Uhr.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nur vormittags Sprechstunden sind, nachmittags nur in dringenden Fällen.
Birkenfeld, den 12. Oktober 1937.
Bürgermeister: (gr.): Dr. Strimle.

Knipf nicht ohne SPENDENKARTE
Zusammen mit der Spende
WELW
10
Zerrennerstr. 6, neben Ufa-Theater
Pforzheim

Eins hat sie vergessen!
Nun hat sie den Schaden!
Worum kümmert die Conze so wenig? — denn Frau Conze hat bei der ersten Wäsche in ihrem jungen Hausbrot — ja, bei der ersten Wäsche im Keller spülte ihr diesen Streich denn Frau Conze hatte vergessen, das Wasser vorher weiß zu machen. Deshalb immer dieser handvoll feine Bleichsoda im Wasser servieren und 15 Minuten darin miteln lassen, bevor man die Wäsche hineinstellt — dann hat man immer das schönste weiße Wasser!
Nimm Senfo, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Eine große Auswahl
Mantel-Stoffe
in allen Modifarben und Arten
finden Sie im
Fachgeschäft für Mantel-, Woll- und Seidenstoffe
LeMüller
Zerrennerstr. 6, neben Ufa-Theater
PFORZHEIM

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 13. Oktober 1937, vormittags 11 Uhr, in Engstfisterle:
1 Sofa;
15 Uhr in **Schönberg**:
1 Auszugstisch
1 Glaschrank;
16 Uhr in **Langenbrand**:
1 Sofa.
Zusammenkunft jeweils am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Handelsschule
MERKUR
Karlstraße, Karlstr. 8, Tel. 2018
Geschlossener Handels-Kurs
Beginn 18. Oktober

Bürsten
kauft man gut bei
Seifen-Mahler
Neuenbürg, Mühlstraße 20
Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
In Birkenfeld: Stern-Drog. W. Wustmann. In Wildbad: Eberhard-Drogerie Apoth. H. Piappert. In Calmbach: Drog. A. Barth.

Schnellhefter
empfiehlt die
E. Nech'sche Buchhandlg.

Wildbad.
Bestellungen auf prima saures
Mastobk
sowie erstklassiges
Safelobk
und prima gelbfleischige
Speisefartoffeln
nimmt entgegen
Feis Kub, Telefon 504.
Soigbadtal.
Lächlger
Langholzfuhrmann
für sofort gesucht.
Wilhelm Schönthalers
Sägewerk u. Holzhandlung.
Eine ältere, gute
Rob- und Fahrkuh
ist billig zu verkaufen
im „Döfen“ in Bösen a. E.

Loden-Mäntel
bestes Münchner Fabrikat
für Damen,
Herrn und Kinder
Carl
Barth
Pforzheim, Zerrennerstr. 3

„Unmöglich, Hitler nicht zu unterkriegen!“

Eigenbericht der NS-Press

rp. Warschau, 12. Oktober. In einem höchst bemerkenswerten Aufsatz beschäftigt sich das Warschauer nationalradikale Parteiorgan „Abc“ mit der Frage: „Ist das nationalsozialistische Regime dauerhaft und hart?“ Diese Frage werde immer wieder in jüdischen oder jüdisch beeinflussten Kreisen, so schreibt das Blatt, gestellt, um daran anknüpfend den baldigen Zusammenbruch des Dritten Reiches anzukündigen. Alle diese Ansichten und Behauptungen seien grundfalsch. Man könne getrost erklären, daß die weitaus überwiegende Mehrheit Deutschlands mit dem nationalsozialistischen Regime einverstanden sei. Mit einer Opposition könne überhaupt nicht gerechnet werden. Es ist eine unwiderstehliche Tatsache, daß Hitlers Politik dem Wohl seines Volkes dient und die Kraft Deutschlands ungeheuer gestärkt hat. Zwar ist die Last der Pflichten vergrößert, manche Vorrechte sind aufgehoben worden, aber jeder Anboreingenommene muß zugeben, daß alles zum Wohle Deutschlands geschieht und daß zwischen 1933 und 1937 ungeheure und günstige Unterschiede auf allen Gebieten festzustellen sind. Auch wenn man noch so kritisch eingestellt ist, ist es unmöglich, die Politik Hitlers nicht zu unterkriegen, zumal, wenn man an die Bewältigung der Arbeitslosigkeit denkt, an die gewaltige Produktionssteigerung, an die Ordnung im Innern und an die wirklichen internationalen Erfolge. Dieser Artikel des „Abc“ ist um so bemerkenswerter, als dieses Blatt bisher durchaus nicht deutschfeindlich geklungen war.

Deutsche Arbeiter jubeln dem Duce zu

Rom, 11. Oktober. Die 450 deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich am Montagvormittag zum Gedächtnis des unbekanntesten Soldaten sowie dem Ehrenmal der gefallenen Faschisten begeben, wo nach dem Spielen der deutschen Nationalhymnen zwei Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront Vorberedungen, mit dem Faltenkreuz geschmückt, niederlegten. Wie bei ihrem Marsch durch die Straßen der italienischen Hauptstadt, wurden die Deutschen auch auf der Piazza Venezia und vor dem Kapitol von der römischen Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt.

Eine besondere Auszeichnung und freudige Überbegrüßung wurde den deutschen Gästen vor dem Palazzo Venezia zuteil, wo der Duce, der während ihres Vorbereitungsbesuches auf dem Balkon erschienen war, ihnen begeisterten Geistes durch dankte, daß er sich ein zweites Mal auf dem Balkon zeigte.

Eine Abordnung bei Generalsekretär Starace

Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Minister Starace, hat am Montagnachmittag eine Abordnung der AdF, unter der Leitung des AdF-Präsidenten im Palazzo der Vittoria empfangen. Gauwart Günther Adam stellte Starace die Mitglieder der Abordnung vor und überbrachte die besten Grüße von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Starace betonte, daß, wenn die beiden Organisationen AdF und Dopolavoro nichts anderes tun würden, als die Völker durch Reisen einander näher zu bringen, sie schon ungemein viel geleistet hätten. Der deutschen Abordnung, die vom Generalsekretär der Dopolavoro Dr. Bucetti begleitet wurde, gehörten auch Arbeitsdienstmänner und -mädchen an, die als Gäste die Italienreise mitmachen.

Sollschwermus der gemeinsame Feind

Berlin, 11. Oktober. Reichsamtseiter General Werner Däh, Außenpolitisches Amt der Reichsleitung, sprach am Montag auf der Reichsschulung in der Bobeda in einem Schulungsvortrag vor der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung „Wehrmacht und Luftfahrt“ über „Die deutsche Ostkampfpolitik“. Der Redner schilderte, wie das geopolitische Schicksal Europas als einer Halbinsel des asiatischen Kontinents immer wieder den Ausgleich und eine angemessene Zusammenarbeit zwischen Kontinent-Europa und dem asiatischen Raum verlange. Der Redner legte dar, daß diesem natürlichen vernünftigen Ausgleich zwischen den Völkern des russisch-sibirischen Raumes und denen des Mittel-Europas der Bolschewismus als der gemeinsame Feind beider bindend entgegensteht.

Aus Württemberg

Kuf dem Hauptbahnhof in Schwäbisch Gmünd wurde ein 23jähriger Bahnarbeiter von Deswegen beim Uebersteigen der Weise vom Sitzplatz erfaßt und 25 Meter weit geschleudert. Er war auf der Stelle tot.

Rüdingen, 11. Oktober. (Motorradraß in Holzfuhrwerk) Der Lenker eines außer ihm noch mit einem Beifahrer besetzten Motorrads raste in der Nacht zum Sonntag in ein Holzfuhrwerk hinein, das von der Kesselfener Vorstadt kam. Das Fahrzeug durchdrang dabei die Kuhställe eines der beiden Pferde, die dadurch schenken und über die beiden Motorradfahrer hinweggingen. Diese konnten von Glück sagen, daß sie mit leichten Verletzungen davonkamen.

Ulm, 11. Okt. (Lustflucht ist Pflicht) In Neu-Ulm wurde ein Pflichtvergeßener wegen wiederholten Verstoßes gegen die Bestimmungen des Luftschutzes mit fünf Tagen Haft bestraft. Ein Hauswart des zivilen Luftschutzes wurde wegen Pflichtverletzung auf diesem Gebiet in eine erhebliche Geldstrafe genommen.

Lebensgefährlicher Unfall im Betrieb

Heidenheim, 11. Oktober. Im Betrieb der Firma Waldenmaier verunglückte ein Metallschmelzer sehr schwer. Durch irgendeinen Umstand wurde der mehrere Zentner schwere Drehel des Schmelzofens hochgerissen, wobei der Arbeiter lebensgefährliche Verletzungen am Kopf erlitt. Er mußte in hollennungslos Zustand ins Kreis Krankenhaus eingeliefert werden. Weiter geriet ein jüngerer Hilfsarbeiter der Firma Walch beim Verladen eines schweren Maschinenbaus unter das Werkstück, das der Kran eben ablassen wollte. Dabei wurde dem jungen Mann der Fuß stark zerquetscht.

Der Großbrand ohne Flammen

Badnang, 11. Oktober. Die Ursache des Großbrandes in der Lederfabrik Carl Käst ist von Beamten der Stuttgarter Kriminalpolizei untersucht worden. Es handelt sich hier um ein Großfeuer, bei dem fast keine Flammen sichtbar waren. Nur weiße Dämpfe und Rauchwolken stiegen aus dem mit 15 000 Zentner hohe gefüllten riesigen Lagergebäude empor. Aus diesem Umstand schließt man, daß in der ausgedehnten, mehrere Meter hohen Bohemasse an verschiedenen Stellen durch Selbstentzündung Brandherde sich gebildet und die schmelzende Glut auf eigenartigen Zickzackwegen Durchbrüche gesucht hat, ohne sich zum offenen Feuer zu entwickeln. Durch die Einwirkung des Wassers sind die Bohemassen ihrer gerbenden Wirkung beraubt worden, woraus der große Schaden von 300 000 RM. zurückzuführen ist.

Verwaltung wird lebendige Einheit

Staatssekretär Pfundner über den Neuaufbau der deutschen Verwaltung

Frankfurt a. O., 11. Oktober. Aus Anlaß der feierlichen Eröffnung einer Verwaltungsakademie in Frankfurt a. O. hielt der Staatssekretär im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Pfundner, am Montag einen Vortrag über den Neuaufbau der deutschen Verwaltung. Er gab dabei nicht nur einen interessanten Überblick über die Verwaltung, sondern ermdachte auch einen Einblick in die verschiedenen Entwicklungsstadien. Nach einer Einführung in die Zwecke der allgemeinen Organisationsgrundsätze der Verwaltung, befahte sich der Vortragende zunächst mit dem Verhältnis zwischen Parteiorganisation und Staatsverwaltung, wobei er auf die inneren Zusammenhänge und die Sicherung der Einheit zwischen beiden Organisationen, die gemeinsam dem Volke dienen und einander ergänzen, hinwies.

Besonders eindrucksvoll waren auch seine Ausführungen über die Zusammenfassung von Reichs- und Landesverwaltung zur einheitlichen deutschen Staatsverwaltung. Dabei beleuchtete er für Preußen die Bedeutung der Zusammenfassung der Reichs- und preussischen Ministerien sowie den Ausbau der Stellung des Oberpräsidenten in der Richtung auf die einheitliche Mittelinstanz. Entsprechend wurde von ihm für die außerpreussischen Länder die Annäherung des Reichsstaats-

Zwei Scheunen brannten nieder

Eigenbericht der NS-Press

M. Heilbronn, 11. Oktober. Am Montagmorgen kurz nach 2 Uhr bemerkte ein Einwohner der Nachbargemeinde Sonthem, daß in einem hayerlichen Anwesen ein Brand ausgebrochen war. Er alarmierte sofort Polizei und Feuerwehr, die dann auch nach wenigen Minuten an der Brandstelle eintraf. Der Brand hatte sich indes bereits auf die zweite noch größere Scheune ausgebreitet, wo er reichliche Nahrung fand. Das Großvieh konnte gerettet werden, das Kleinvieh allerdings mußte seinem Schicksal überlassen werden. Gegen Morgen konnte das Feuer gelöscht werden.

Ein Toter und ein Schwerverletzter

Eigenbericht der NS-Press

K. Ulm, 11. Oktober. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde der Gendarmen-Abschnitt Ulm gemeldet, daß bei Dornst auf der Straße ein Toter und ein Schwerverletzter liegen. Auf Grund der sofort angeordneten Ermittlungen ergab sich, daß sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Lastkraftwagen mit Anhänger ereignet hatte. Vermutlich war der Lenker des Motorrads, der 26-jährige Georg Unselb von Jungingen, mit solcher Wucht auf den Anhänger des Lastwagens aufgefahren, daß er tot liegen blieb. Sein ebenfalls 25 Jahre alter Beifahrer, Fritz Wild von Jungingen, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein lediger Ulmer Hilfsarbeiter stürzte wahrscheinlich in angetrunkenem Zustand aus dem Küchenfenster seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung. Er erlitt durch den Sturz sehr schwere Verletzungen.

Meisterstecherei eines Betrunknen

Eigenbericht der NS-Press

Br. Waiblingen, 11. Oktober. In einer Gastwirtschaft kam es in der Nacht zum Sonntag zu Auseinandersetzungen zwischen dem Wirt und einem betrunkenen Sipser. Letzterer wollte nach Eintritt der Polizeistunde das Lokal nicht verlassen und wurde schließlich vom Wirt auf die Straße gesetzt. Er schlich sich auf die Rückseite des Hauses, zertrümmerte eine Fensterscheibe, und als der Wirt erschien, bat er ihn, ihm in aller Ruhe etwas sagen zu dürfen. Der Wirt, der nichts Böses ahnte, ging auf den Sipser zu, welcher ihm sofort mit dem Messer auser über die Nase durch das ganze Gesicht schnitt. Der Täter ist gefänglich und gab an, die Tat aus Rache für die Mißhandlungen begangen zu haben, die ihm der Wirt vorher beigebracht hatte.

Zur Frage der Bezüge der unständigen Beamten in Württemberg

Das „Schwarze Kreuz“ hat sich kürzlich mit dem Reichsamtseiter der unständigen Beamten in Württemberg befaßt. Auch eine Stuttgarter Zeitung hat diese kritischen Ausführungen über die Stellung der unständigen Beamten übernommen. Zur Klärung der tatsächlichen Sachlage ist der Reichsamtseiter der unständigen Beamten in Württemberg beauftragt.

Das Reichsamtseiter zur Förderung der Freibeite, das in Form der 30. Verordnung des Befehlungsgeheß vom 10. August 1937 erlassen ist, hat aus bevölkerungspolitischen Gründen eine Verbesserung der Bezüge der verheirateten außerplanmäßigen Beamten (Beamtenamwörter) gebracht. Dieses Reichsamtseiter gilt nicht ohne weiteres für die Beamten der Länder, der Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Um die Gehaltsverbesserung auch diesen Beamten zu kommen zu lassen, bedarf es einer besonderen landesgesetzlichen Regelung.

Für die Württembergische Landesregierung war es nach Verkündung des Reichsamtseiter vom zehnten August klar, daß die Bezüge der unständigen Beamten in Württemberg in gleicher Weise wie im Reich verbessert werden müssen. Das Staatsministerium hat deshalb alsbald ein Landesamtseiter beschlossen, das die Bezüge der verheirateten Beamtenamwörter des Landes, der Gemeinden und sonstigen Körperschaften genau in gleicher Weise wie nunmehr die Bezüge der verheirateten Beamtenamwörter im Reich festlegt, und zwar ebenfalls wie im Reich mit Wirkung vom 1. April 1937 an.

Da nun das Reichsamtseiter vom 10. August d. J. auch keine Ermächtigung an die Landesregierungen zur Übernahme der reichsrechtlichen Regelung enthält, bedarf das vom Staatsministerium beschlossene Landesamtseiter nach den landesrechtlichen Vorschriften noch einer besonderen Genehmigung des Herrn Reichsministers der Finanzen. Ihm hat der Herr Reichsstatthalter in Württemberg das Landesamtseiter im September vorgelegt. Die Zustimmung des Herrn Reichsministers der Finanzen steht noch aus.

Auch um die Angleichung der Bezüge der ledigen Beamtenamwörter bemüht sich die Landesregierung seit mehr als zwei Jahren. Eine Verordnung hierüber wurde schon vor längerer Zeit erlassen und dem Herrn Reichsminister der Finanzen zur Genehmigung vorgelegt. Diese Verordnung wurde jedoch bis jetzt noch nicht genehmigt. Die Genehmigung wird von der vollständigen Befehlungsangleichung bei allen württembergischen Beamten abhängig gemacht. Diese Abhängigkeit aber deshalb auf Schwierigkeiten, weil sie für gewisse zahlenmäßig sehr starke Beamtengruppen eine nicht unerhebliche Gehaltsverschlechterung mit sich bringen würde, gegen die hier Bedenken bestehen. Hierüber wird zur Zeit noch mit den zuständigen Stellen in Berlin verhandelt.

Die Aufgaben der AdF

Gauarbeitsstagnung der Arbeitsfront

Stuttgart, 11. Oktober. Die Deutsche Arbeitsfront hielt am Sonntag hier eine Gauarbeitsstagnung ab, die am Donnerstag mit Sonderstagnungen der einzelnen Gaubetriebsgemeinschaften eingeleitet wurde. Am Nachmittag fand in der Biederhalle die Hauptkundgebung statt, bei der Gauobmann Schulz über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront sprach. Er widerlegte dabei jene, die immer darüber klagen, daß AdF-Walter ungerechtfertigte und störende Eingriffe in die Rechte der Behörden und der Wirtschaft unternähmen. Ferner ging er auf die Entwicklung der AdF, seit der Ablösung der Gewerkschaften ein, den Gang dieser Entwicklung, der durchaus nicht willkürlich, sondern immer nach dem Willen der Partei ausgerichtet gewesen sei, müsse man sich immer vor Augen halten. Als der Gauobmann auf den Leistungskampf der Betriebe zu sprechen kam, forderte er den höchsten Einsatz jedes einzelnen, da die Leistung des Letzten mitentscheidend für die Leistung des ganzen Volkes sei. In der kleinen Halle, in jedem Betriebe sei der Nationalsozialismus praktisch zu beweisen in der Kameradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, und so könne jeder Betrieb bei gutem Willen ein Musterbetrieb werden.

Der zweite Redner, Gauamtsleiter für Handwerk und Handel, P. Kästner, befahte sich ebenfalls mit den Punkten, die gewisse „Wirtschaftler“ gerne erörtern. Es sei möglich, die Zuständigkeiten der AdF zu unterkriegen. Man frage auch nicht nach der Zuständigkeit der Partei auf allen Lebensgebieten des Volkes, sie bestimme ja für alle schon als selbstverständlich. Als der Gauamtsleiter auf den Sinn der Arbeit eingieng, stellte er fest, daß heute glücklicherweise jeder seine Kraft und seine Anlagen richtig und voll einsetzen könne. Jedem arbeitenden Volksgenossen sind im neuen Deutschland die Möglichkeiten der Entwicklung gegeben. Es ist Sache der Arbeitsfront, die Menschen zum richtigen, zum vernünftigen Denken zu erziehen.

Verbessert die Arbeitsplatz-Beleuchtung!

Advertisement for OSRAM-D-LAMPEN. Text: Die meisten Lichtanlagen sind veraltet. Leuchtgeräte in Form fäher Teller, die nicht verhindern, daß das Licht der nackten Glühlampen dem Schaffenden in die Augen schleudert wird, findet man noch viel zu oft. Zu kleine Glühlampen, veraltete oder geschwächte, werden immer noch verwendet. Dabei ruhen die Strom-D-Lampen den elektrischen Strom viel besser aus. Fragen Sie den Elektrofachmann wegen Verbesserung Ihrer Lichtanlagen unter Verwendung der mit doppelt soviel Licht ausstrahlenden OSRAM-D-LAMPEN. Includes OSRAM logo and a diagram of a lamp.

Drei Trefen alter Soldaten

Stuttgart, 11. Oktober. Die Feldkameraden vom Regimentsstab des ehemaligen Grenadierregiments 119 versammelten sich in Stuttgart zu einer Wiedersehensfeier. Im Mittelpunkt des Kameradschaftsabend stand ein Vortrag von Oberleutnant a. D. Hermann Heigel, der in Argentinien eine Farm bewirtschaftet und zur Zeit in Deutschland auf Besuch weilt. Pp. Ludwig Schuler erzählte vom Reichsparteitag. Alte Lieder und Erinnerungen aus der Kriegszeit verschönten die Wiedersehensfeier.

Zu einer Gefallenengedenkfeier trafen sich einige hundert Angehörige des alten Ulmer Reserve-Infanterie-Regiments 247 in Ulm, wo vor zehn Jahren das Denkmal für die 3000 Gefallenen des Regiments eingeweiht wurde. Oberleutnant Bud, der Kommandeur des III. B. 56, teilte mit, daß das Bataillon mit der Pflege der Tradition des alten Regiments betraut worden war. Weitere sprachen der letzte Kommandeur des III. B. 247, Oberst a. D. Gutscher, der Landesleiter des Kameradschaftsbundes, Entenmann, und Gauinspektor Kreisleiter Maier, der einst als 16jähriger Freiwilliger bei dem Regiment seine Feuertaufe erhalten hat.

Auch in Besigheim weilten am Sonntag viele Frontkämpfer aus Juffenhausen, Heilbronn, Ehlingen und Bodingen. Beim Kameradschaftstreffen sprach u. a. General a. D. von Rabich über den Geist des Nationalsozialismus und des Frontsoldatentums.

100 Jahre Niederkranz Schwenningen

Schwenningen, 11. Oktober. Am Samstag und Sonntag beging der Niederkranz Schwenningen unter lebhafter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung die Feier seines 100-jährigen Bestehens. Das Jubiläum wurde am Samstagabend mit einem Festkonzert eingeleitet, bei dem neben dem Männer- und Frauenchor des Jubelvereins unter der Leitung von Musikdirektor Stelle als Solisten Lore Fischer (Alt) und Willy Vorschneider (Tenor) mitwirkten.

Der eigentliche Höhepunkt der Jubelfeier war der Festakt am Sonntagvormittag. In seiner Begrüßungsansprache gab Direktor Helmut Kienle einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Niederkranzes, wobei er insbesondere der 21 im Weltkrieg gefallenen Sängerbüder gedachte und die Versicherung abgab, daß der Niederkranz Schwenningen im Sinne des vom Führer Adolf Hitler auf dem Breslauer Sängertag an die deutschen Sänger gerichteten Appells arbeiten und wirken werde. Hierauf weihte Präsident Riehn-Trosingen, der Kreisführer des Schwarzwaldbündnisses, die neue Vereinsfahne. Nachdem ein Glückwunschkonzert des Gauführers des Schwarzwaldbündnisses, Innenminister Dr. Schmid, beauftragt worden war, überbrachte der stellv. Gauführer des SB, Direktor Kutenrieth, u. a. die Glückwünsche des Bundesführers des Deutschen Sängerbundes, Meister, und des Gauverbandsführers, Dr. Schmid. Er überreichte dem Jubelverein die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes und ein Bronzebild des Meisters des Schwarzwaldbündnisses, Friedrich Eilcher, Namens der Stadt Schwenningen übermittelte der Ehrenpräsident der 100-Jahrfeier, Oberbürgermeister Dr. Günzenwein, herzliche Glückwünsche. Hierauf wurden zahlreiche Ehrungen vorgenommen. Die Sängerbüder Konrad Mauche und Christian Haller erhielten für 20jährige treue Sängertätigkeit den Ehrenbrief des Deutschen und Schwarzwaldbündnisses sowie das Goldene Ehrenzeichen des letzteren. Weiteren acht Sängern wurde der Ehrenbrief des SB, für eine 20jährige Sängertätigkeit zuerkannt. In Ehrenmitgliedern wurden Innenminister Dr. Schmid, Direktor Kutenrieth, Oberbürgermeister Dr. Günzenwein, Präsident Riehn und der Mitbegründer des Schwarzwaldbündnisses, Dr. Schramberg ernannt. Es folgten weitere Ansprachen von Landrat Regelman-Rottweil, der die Größe des Ministerpräsidenten, sowie von Ortsgruppenleiter Kähler, der diejenigen der Partei überbrachte. Der Festakt war umrahmt von leiblicher Musik und gelungener Darbietungen des Jubelvereins, wobei, wie auch beim Konzert am Sonntagnachmittag, Werke Klafschier, zeitgenössischer und einheimischer Komponisten zu Gehör gebracht wurden.

Großfeuer in einem Altersheim

Die Tat eines flüchtigen Jerranigen
Freiburg (Schweiz), 11. Oktober. In dem im Zentrum der Stadt gelegenen Bürgerhospital, in dem sich auch ein Altersheim befindet, brach am Sonntagnachmittag ein Großfeuer aus, das einen großen Teil des Dachbodens und die Kapelle einschloß. Zur Zeit des Brandausbruchs befanden sich etwa 300 Kranke und alle Leute im Spital, die nun vorläufig im Ranton-Spital untergebracht wurden. Der Schaden wird auf 300 000 bis 400 000 Schweizer Franken geschätzt. Am Sonntagabend konnte in Bern ein Mann verhaftet werden, der vor wenigen Tagen aus einer Schweizer Arrestanstalt entflohen war. Er hat angegeben, den Brand im Bürgerhospital in Freiburg selbst zu haben.

Soll man Kindern Schokolade geben?

Von Dr. med. Ernst Schömann

Man hört immer wieder von besonders pädagogisch sehr interessierten Eltern die stolze Aeußerung, daß sie ihren Kindern keine Schokolade geben. Ist das wirklich richtig?

Woraus besteht denn Schokolade? Hauptsächlich aus der Kakaobohne — und diese wiederum enthält viel Eiweiß, Fett und Stärke. Des bitteren Geschmades der Kakaobohne wegen wird noch reichlich Zucker hinzugefügt. Also, wie ohne weiteres einleuchtet, es sind alle Ernährungstoffe beisammen, die in der Ernährung des Menschen und auch des Kindes eine wichtige und unerföhlliche Rolle spielen: Eiweiß, Fett und Kohlehydrate.

Dazu kommen aber noch zwei sehr wichtige Gesichtspunkte. Einmal ist die Schokolade ein Genussmittel und zweitens hat sie einen sehr hohen Sättigungswert. Was bedeutet dies? Betrachten wir in diesem Zusammenhang die Wirkung von Schokolade auf den Mageninhalt. Während des Essens, bei der Verdauung, ja oft schon beim bloßen Anblick appetitanregender Speisen, fördert der Magen Mageninhalt ab, der viel Säure enthält. Je reichlicher und leichter der Mageninhalt und gleichzeitig mit ihm im Verlaufe des Darms noch andere Verdauungssäfte abgefordert werden, desto reibungsloser geht die Verarbeitung des Nahrungsvor sich, desto besser werden aber auch die Nahrungstoffe ausgenutzt. Alle sogenannten „Genussmittel“ regen auf diese Weise den „Appetit“ an, indem sie die Absonderung von Mageninhalt begünstigen, und die Schokolade gehört bei uns in erster Linie zu ihnen. Besonders gehört sie zu den wenigen Genussmitteln, die wir auch Kindern ohne Schaden geben können. Daß es falsch ist, gegen den Wert der sogenannten Genussmittel in der

Ernährung Stellung zu nehmen, geht aus dem Obengesagten ja ohne weiteres hervor.

So sehen wir also, daß Schokolade ein kalorienreiches Nahrungsmittel ist, das noch obendrein die Verarbeitung der Nahrungstoffe recht günstig beeinflusst. Zudem — und daher kommt wohl die übliche Verleumdung der Schokolade — verschafft sie ein hohes Sättigungsgedühl, da sie sich lange im Magen aufhält. Daher soll man Kindern natürlich nicht vor irgendeiner anderen Nahrung zum Ueberfluß Schokolade geben, denn dann „verlegt sie tatsächlich den Appetit“. Andererseits ist diese Eigenschaft aber gerade dann wünschenswert, wenn man zum Beispiel auf der Reise oder auf Fußwanderungen für lange Zeit vorzuziehen will, während der man keine richtige Nahrung zu sich nehmen kann. Hier ist Schokolade die ideale Beise. Sie ersetzt ihrem Nährwert nach eine volle Mahlzeit, schafft das Gefühl von Sättigung, und dadurch erfrischt sie zugleich. Denn mit dem Mageninhalt abgeforderte Säure wird ja dem freiesenden Blut entzogen, und diese überschüssige Säure ist es ja vor allem, die ein Gefühl von Ermüdung verursacht. Dadurch aber, daß die Schokolade lange im Magen verharret und dem Magenarbeit verursacht, kann auch so bald kein Gefühl von Hunger aufkommen. Zur richtigen Zeit gegeben, ist also die schmackhafte, appetitanregende Schokolade ein durchaus begriffswürdiger Bestandteil und wünschenswertes Hilfsmittel der Kinderernährung. Ihre leichte Verdaulichkeit und Fähigkeit, wenig Raum einzunehmen, wird sie gerade in der Reisezeit zu einer beliebigen Ergänzung der Nahrung von Kindern und Erwachsenen machen.

Leben in der „stählernen Lunge“

Ein Motor betrügt den Tod — Acht Kinder leben mit einer Stahllunge

Die drei Männer in weißen Kitteln, die sich über den liegenden, bewußtlosen Menschen beugen, jucken resigniert die Schultern und schüttern ihren Kopf. Keine Hoffnung! Vor einigen Tagen hat man diesen jungen Amerikaner in das Hospital in Weiping liegend eingeliefert. Diagnose: Spinaler Kinderlähmung. Eine Woche lang kämpften die Ärzte gegen Fieber und Tod. Aus Chicago kamen täglich Abordnungen. Der Milliardär Snite, Vater des jungen Frederick, dachte um das Leben seines Sohnes. Keine Hoffnung! Die Arbeit der Lungen konnte jeden Tag verzagen. Tag und Nacht sahen die Ärzte am Bett des Frederick, und warteten auf den Augenblick, da es zu Ende sein müßte.

Die Stahllunge als Retter

Ein Motor rettete den Milliardärsohn. Eine Stahllunge zwang die kreisende Lunge, weiterzuarbeiten. Ein geheimnisvoller, unheimlicher Apparat entriß Minute für Minute dem Tod sein Opfer. Die Lungen wollten nicht mehr atmen. Da legte man Frederick Snite in den geheimnisvollen Stahllylinder, der hermetisch abgeschlossen ist, und nur den Kopf freiläßt. Frederick Snite ist nun nun an verdammt, in einem Stahlgelände zu leben, den Körper gefangen in einem Panzer. Ein Motor gibt diesem Menschen, dessen Lunge

nicht mehr atmet, was die Kraft, zu atmen. Dreißig- oder vierzigmal zwingt sie die menschliche Lunge, zu arbeiten und hält den Menschen so am Rande des Grabes, aber doch wenigstens am Leben. Als nach vielen Monaten Frederick Snite in seinem Gefährt sogar nach Amerika transportiert wurde, fürchtete man ständlich, daß der Motor stillstehen würde. Diese Stahllunge ist eine geheimnisvolle, unheimliche und gewaltige Macht gegen das Leben und den Tod. Sie gibt unerschöpflich Möglichkeiten. Sie war nicht nur dazu da, einen jungen Milliardär zu retten. Eine amerikanische Firma fabriziert heute Stahllungen für einen weiten Kreis. Denn der Fall eines Frederick Snite ist leider häufig.

Stahllunge gegen Kinderlähmung

Seit Jahrhunderten bedroht die Kinderlähmung die Menschheit. Noch vor einigen Jahren konnte die Wissenschaft ihren Ursprung nicht entdecken. Sie wußte noch nicht, daß es Mikroben gibt, die selbst das schärfste Mikroskop nicht erkennen kann. Diese Mikroben durchdringen die menschliche Haut, die Muskeln und die Nerven. Die Krankheitsstoffe der Kinderlähmung verziehen im allgemeinen den unteren Teil der Wirbelsäule und lähmen die Beine. Manchmal aber können sie langsam empor, bis dahin, wo der Wirbelsäule ist, wo sich jener Nervenzentrum befindet, den kein Chirurg erreichen darf. Ein einziger Stich kann das Leben beenden. Von diesem Punkt aus wird der Körper beherbergt. Von hier aus wird das Herz gezwungen, zu schlagen, die Lunge, sich zu bewegen, die Lunge, zu atmen. Hier ist der Wille und die Macht des Lebens. Der junge Frederick Snite erkrankte, weil seine Lungen unter dem Einfluß der Mikroben nicht mehr atmen wollten. Die Maschine zwang ihn dazu. Nach sechs Monaten fing der hoffnungslos Kranke zu sprechen an, seine Lungen bewegten sich. Vielleicht kann er noch einmal aus dem Stahlgelände befreit werden.

Die Welt in wenigen Zeilen

Oberst Lindbergh kommt nach München

Am der Hauptversammlung der Völkervereinigung für Luftfahrtforschung, die vom 12. bis 14. Oktober in München stattfindet, wird Oberst Lindbergh als Gast der Gesellschaft teilnehmen. Man erwartet außerdem zahlreiche ausländische Luftpioniere zur Tagung.

Sechs Biologen fahren in die Antarktis

Im Auftrag des Reichsernährungsministers wurde in Hamburg eine Reichsstelle für Völkervereinigung errichtet. Mit ihrer Leitung wurde der Biologe Dr. Nicolaus Peters beauftragt. Von Dr. Peters sind bereits sechs Biologen für die besonderen Aufgaben der Völkervereinigung ausgebildet worden. Diese Wissenschaftler werden die deutschen oder in deutscher Charter laufenden Gangflotten in die Antarktis begleiten.

Frankreichs Wirtschaft im Niedergang

Eigenberleht der NS-Prese
gl. Paris, 11. Oktober. Der ehemalige französische Finanzminister Germain-Martin wies vor der Pariser Akademie für politische Wissenschaften auf die fortschreitende Verarmung Frankreichs hin. Der Wert des Gesundheits in Frankreich ist von 1929 bis 1936 von 270 Milliarden auf 160 Milliarden

gestiegen und 1937 ist die Lage noch schlimmer. Im Geschäftsjahre 1930/31 hat die französische Industrie Dividenden in Höhe von 21.900 Milliarden Franken gezahlt. Im Geschäftsjahre 1935/36 hat diese Summe nur noch 8,2 Milliarden Franken betragen. 1937 sollen die Dividenden einen noch tieferen Stand erreichen.

Zu dieser finanziellen Kollage kommt noch eine Verlangsamung der Produktion hinzu, durch die eine Lebensvertierung verursacht wurde. Der Gleichheitsgeist der letztjährigen französischen Politik hat eine Transferierung des Reichtums hervorgerufen, die niemandem genützt hat. Wenn man diese Methoden beibehält, wird man eine Gleichheit in der Kollage verwirklichen.

5 Todesopfer eines Zusammenstoßes

London, 11. Oktober. In der skottischen Ortschaft Milnathort ereignete sich am Sonntag ein furchtbares Verkehrsunfall. Ein Daktlastwagen stieß in voller Fahrt mit einem Personenkraftwagen zusammen und ging in Flammen auf. Vier Personen, darunter ein Kind, verbrannten und eine fünfte Person erlitt tödliche Quetschungen.

Dynamit statt Lebensmittel

tz. Weigrad, 10. Okt. In der südslowakischen Grenzstadt Subotica drangen nachts zwei polizeilich bekannte Einbrecher in einen auf einem Nebengleis stehenden Eisenbahnwagen ein und stahlen eine Kiste, in der sie Lebensmittelkonserven vermuteten. In einem Räume des nahegelegenen Zollamtes öffneten sie die Kiste und fanden darin eine große Blechbüchse. Einer der Einbrecher entzündete ein Streichholz, um die Aufschrift auf der Büchse zu lesen. Im selben Augenblick erfolgte eine heftige Explosion, durch die die beiden Einbrecher schwer verletzt wurden. Es stellte sich später heraus, daß in der Blechbüchse nicht Lebensmittel, sondern Dynamit war.

Anekdoten

Kufrischtigkeit

Friedrich der Große liebte bestimmte Antworten und konnte alles Schwauende und Unföhlere nicht leiden. Wenn er etwa den Präsidenten eines Finanzdepartements nach der Anzahl der Kinder oder Schafe seiner Provinz fragte und der nicht sofort antwortete: so und so viel Tausend, bis zur kleinsten De-lade herab, so fand es in der Meinung des Königs nicht gut um ihn.

Ein Präsident, der erst kürzlich angestellt worden war, und auf der jährlichen Rundreise des Königs seine erste Audienz bei ihm haben sollte, überließ im Vorzimmer nochmal gründlich die Angaben, die er dem König auf dessen Fragen machen wollte, weil man diese Fragen so ziemlich vorandwissen konnte.

Während er noch darin vertieft war, erscholl plötzlich über seiner Schulter die Stimme des Königs: „Was liest Er da?“

„Majestät“, erwiderte ganz unbefangen der Präsident, „ich lese die Antworten auf die Fragen, die Sie an mich stellen werden.“

Der König sah ihn verdutzt an, dann lächelte er: „Er ist ein braver Mensch, daß Er mich nicht hat anschwärzen wollen. Gebt Er her! Dann brauchen wir uns beide nicht zu bemühen.“ (W. J. B.)

Das Motorrad

Aus dem Schwarzwald wird folgendes wahre Geschöchtchen erzählt:

„Seit Sie a Motorrad han, Herr Pfarrer, bin i au gar nimmer mit Ihnen s'frieden“, erklärt ein altes, braves Rütterlein dem verdußt dreinblickenden Seelsorger.

„Ja, warum denn net?“ fragt der geistliche Herr. „So ein Motorrad ist doch zeitgemäß und leistet mir außerordentlich gute Dienste bei meinem ausgedehnten Filialdienst.“

„Wöhl, wöhl, Herr Pfarrer“, meint das Rütterlein, „aber bis i Gelobt sei Jesus Christus!“ a'lagt das, find Sie mit Ihrem Rad schon lang beim Teufel!“

Motiv richtet ein Klavier zugrunde

In der Hofoper von Karlsruhe mußten die Proben mit einem alten Klavier vorgenommen werden, das hoffnungslos verstimmt war und außerdem so klapprig, daß man es wohl beim besten Willen nicht wieder in Gang hätte bringen können. Der berühmte Wagner-Dirigent Felix Motil ärgerte sich jedesmal über den Klavierkasten, aber er konnte mit allen Vorstellungen bei der Direktion nicht erreichen, daß das alte Klavier durch ein neues ersetzt würde.

Da versuchte Motil, sein Ziel durch einen Gewaltstreik zu erlangen.

Er setzte eine Klavierprobe für den „Hingenerbaron“ an. Er schenkte sich nämlich nicht, ab und zu auch der leichten Rufe zu dienen. Auf dieser Probe hämmerte er nun auf die alte Klaviatur ein, daß zum Schluß der Probe die Tasten endgültig zerflogen waren. Jetzt erst erklärte sich die Direktion dazu bereit, ein neues Klavier anzuschaffen.

Die Ungläubigen. Als der berühmte amerikanische General Sheridan die Eingeborenen besuchte, erzählte er ihnen mit Hilfe eines ein-geborenen Dolmetschers von den Wundern der Eisenbahn und war sehr gespannt auf die Wirkung seiner Mitteilung auf die Naturkinder.

„Nun, was meinen die Leute?“ fragte er nach einer Pause den Dolmetscher.

„Sie sagen, sie glauben es nicht.“ erwiderte dieser.

Sheridan beschrieb nun das Dampfboot, u. der Dolmetscher übersetzte den Indianern wiederum seine Worte.

„Nun, was denken sie hierüber?“ fragte der General, als er sah, daß die Gesichter der Indianer immer noch unbeweglich blieben.

„Sie sagen, das glauben sie auch nicht.“

Hierauf gab der General eine Beschreibung des Telefons und setzte auseinander, wie ein Mann am Ende eines weitenlangen Drahtes mit einem anderen Manne sprechen konnte. Der am anderen Ende dieses Drahtes saß. Doch, nachdem Sheridan geendet, blieb diesmal der Dolmetscher stumm.

„Warum, fragt der General erkannt, „überlebt Ihr ihnen denn diese Geschöchte nicht?“

„Weil ich die selbst nicht glaube“, lautet die nach kurzem Zögern gegebene gewöhnliche Antwort.

